



Die Mainzer Malerfamilie Hoch

Leben und Werk im Wandel der Zeit – ausgehend vom Barock
bis hin zur Romantik

Miriam Hoch-Gimber



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

mit CD

1 Einleitung

1.1 Thema und Aufbau

Die erste Begegnung der Verfasserin mit der Malerfamilie Hoch erfolgte im Rahmen eines Seminars über die Mainzer Republik am Historischen Institut der Mainzer Johannes Gutenberg Universität. Beim Betrachten der Federzeichnung von Johann Jacob Hoch, der eine „Clubistensitzung“ im Kurfürstlichen Schloß darstellte, fiel eine Dynamik und Feinheit in der Ausführung auf, die auf faszinierende Weise das Gezeigte lebendig werden ließ. Darüber hinaus lag eine Namensgleichheit des Künstlers mit der Verfasserin vor, die unter anderem den Anstoß gab, weitere Erkundigungen über diesen Künstler einzuholen. Der Weg führte zunächst in die Graphische Sammlung des Mittelrheinischen Landesmuseums zu Mainz, wo viele Zeichnungen, Gouachen und ein paar Ölgemälde, nicht nur von Johann Jacob Hoch, sondern auch von dessen Vater und Brüdern, aufbewahrt werden. Zudem erhielt die Autorin den Hinweis, daß noch keine ausführliche Bearbeitung von deren Oeuvres vorliege. Im Jahr 1998, einige Zeit später, gab diese Information den Ausschlag, eine Magisterarbeit über Johann Jacob Hoch am Kunsthistorischen Institut der Mainzer Johannes Gutenberg Universität bei Frau PD Dr. Claudia Meier zu schreiben. In dieser Arbeit behandelte die Autorin beinahe ausschließlich dessen Bilder aus den Beständen des Mainzer Landesmuseums.

Die Dissertation soll weiterführend das sehr umfangreiche Schaffen des Malers Johann Jacob Hoch dokumentieren, ebenso die Werke seiner Brüder Georg Friedrich und Johann Peter und deren Vater Johann Gustav Heinrich Hoch.

Die Arbeit ist derart gegliedert, daß zunächst die Malerei und Kunstförderung im Mainz des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts, insofern sie zum Verständnis der Situation der Malerfamilie Hoch beitragen, einführend erläutert wird. Im Anschluß daran widmet sich die Verfasserin den einzelnen Malerpersönlichkeiten, indem jeweils eine Lebensbeschreibung den Kapiteln vorangestellt wird. Im Kapitel über Georg Friedrich bot es sich an, sein Werk mit der Biographie zu verflechten. Im Gegensatz zu seinen Verwandten zeichnet sich sein Oeuvre nicht durch Themenvielfalt aus, da er sein ganzes Leben hindurch hauptsächlich den Schlachten-darstellungen und Szenen aus dem Soldatenleben treu blieb. Das Werk seines Vaters und seines Bruders Johann Jacob jedoch ist in vielfältiger Weise facettiert und läßt sich daher besser in Themengebiete gliedern.

Am wenigsten bekannt ist das Leben und Wirken Peter Hochs, dem Sohn aus erster Ehe Johann Gustav Heinrich Hochs. Der Verfasserin war es trotz einiger Bemühungen nur möglich, wenige Originale des Künstlers ausfindig zu machen. Nachdem das Oeuvre eines jeden Künstlers im einzelnen behandelt wurde, soll auf gemeinsame Projekte hingewiesen werden und ein Stilvergleich erfolgen. Ein Kapitel befaßt sich mit einer weiteren Künstlerpersönlichkeit, und zwar Gustav Canton, einem Nachfahren der Malerfamilie Hoch. Sein umfangreiches Werk kann an dieser Stelle nur in Kürze behandelt werden, da es sonst den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

Eine beigefügte CDROM beinhaltet das Abbildungsverzeichnis, das möglichst alle aufgefundenen und noch vorhandenen Zeichnungen und Gemälde vorstellt.

1.2 Fragestellung und Ziel

Die Autorin möchte zunächst der Frage nachgehen, wie das künstlerische Umfeld der Malerfamilie Hoch in Mainz zur damaligen Zeit aussah und welche Entwicklungsmöglichkeiten es für junge Künstler gab. Wie war der Werdegang der Hochs und wo setzten sie ihre künstlerische Ausbildung außerhalb der Tore von Mainz fort? Damit zusammen hängt die Frage nach der künstlerischen Entwicklung: Gibt es Einflüsse, die immer wiederkehren oder Vorbilder, die besonders geschätzt wurden? Eine interessante Frage lautet zudem, wie sich die einzelnen Mitglieder der Familie in Themenwahl und Stil unterscheiden. An dieser Stelle sei voraus geschickt, daß sie an verschiedenen Projekten sogar gemeinsam gearbeitet haben.

Ein Ziel der Arbeit besteht darin, einen Beitrag zur hiesigen Kunstgeschichte des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts anhand einer Mainzer Malerfamilie, die von Zeitgenossen geschätzt wurde, zu leisten. Auch soll mit dem Vorurteil, daß die mit Mainz verbundenen Maler Hoch lediglich Provinzkünstler gewesen seien, aufgeräumt werden. In diesem Zusammenhang zeigt die Autorin Stationen der künstlerischen Weiterbildung im In- und Ausland der Malerfamilie Hoch auf.

Die Umsetzung zielt auf eine klar strukturierte Darstellung des Werks jedes einzelnen Mitgliedes der Malerfamilie Hoch ab. Als weiteres Ziel ist zu nennen,

daß möglichst viele Gemälde und Zeichnungen zwecks Bestandsdokumentation aufgespürt werden sollen.

1.3 Forschungen und Quellenlage

Vorab ist anzumerken, daß die Zeichnungen und Gemälde der Mainzer Malerfamilie Hoch sowohl im In- als auch im Ausland weit gestreut und keineswegs nur in ihrer Heimatstadt anzutreffen sind.

Während die Bilder, die sich in Museen befinden, noch relativ leicht ausfindig zu machen sind, trifft dies keineswegs auf diejenigen zu, die in Privatbesitz übergegangen sind. Auktionshäuser und Galerien verweigern zum Schutz ihrer Kunden die Herausgabe von Adressen ihrer Käufer, aber glücklicherweise besteht oftmals die Möglichkeit, Fotos der verkauften Bilder zu erhalten.

Die Vermutung liegt nahe, daß sich Werke in Privatbesitz der Nachfahren der Malerfamilie Hoch befinden. Die Suche nach der Verwandtschaft wäre wohl ziemlich erfolglos verlaufen, wenn sich nicht zwei sehr aufschlußreiche Briefe im Archiv des Mainzer Landesmuseums befunden hätten. Der ältere der beiden Briefe stammt aus dem Jahr 1943 und wurde in Beerfelden im Odenwald verfaßt. Darin bot ein Verwandter der Malerfamilie Hoch das sogenannte Muschelwerk¹ dem hiesigen Museum zum Kauf an. Leider lehnte das Museum den Erwerb ab und nach so langer Zeit war der Verfasser des Briefes nicht mehr lebend anzutreffen. Die Pfarrsekretärin des Ortes wies darauf hin, daß der Enkel des Verfassers heute in Kanada lebe, jedoch blieb die Kontaktaufnahme ohne Ergebnis.

Der zweite Brief brachte den erwünschten Erfolg, schließlich war er neueren Datums (1994) und damit stieg die Wahrscheinlichkeit, den Verfasser unter der genannten Adresse noch anzutreffen. Der in Holland lebende Herr hatte seinerzeit Kontakt mit dem Museum aufgenommen, um näheres über seine Ahnen in Erfahrung zu bringen. Er antwortete in der Tat unverzüglich auf die Anfrage und legte seiner Antwort den Stammbaum der Familie und Fotos von den beiden, in seinem Besitz befindlichen Gouachen Johann Jacob Hochs, bei. Darüber hinaus gab er der Autorin die Adresse seiner Cousine. Aufgrund einer folgenden Ein-la-

1 Das Muschelwerk beinhaltet 100 Blätter, die Muscheln des Naturhistorischen Museums in Mainz abbilden

dung konnten elf Bilder von Georg Friedrich Hoch und Johann Jacob Hoch im Original in Augenschein genommen werden.

Gleich einer Kette, bei der sich Glied an Glied reiht, erhielt die Verfasserin die Adresse eines weiteren Verwandten aus dem Allgäu, der ebenfalls im Besitz einiger Bilder der Hochs ist und zudem während eines dortigen Besuches einen Stammbaum und hilfreiches photographisches Quellenmaterial vorweisen konnte. Interessanterweise befindet sich in seinem Privatbesitz ein bislang unveröffentlichtes Selbstbildnis Gustav Cantons, das zur Zeit sogar einzig aufgefundene Selbstporträt Cantons überhaupt.

Im übrigen schaltete die Verfasserin Anzeigen in den Zeitungen des Rhein-Main-Gebietes und überregional in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und Weltkunst. In der Tat meldeten sich Personen, die etwas über den Verbleib von Bildern wußten oder Werke zum Kauf anboten.

Eine Gouache und zwei Federzeichnungen Johann Jacob Hochs erwarb die Verfasserin in der Galerie J.H.Bauer in Hannover und eine weitere Gouache desselben Künstlers auf der Antikmesse in Frankfurt bei dem Kunsthändler Jörg Schuhmacher. Eine frühe Bleistiftzeichnung Johann Jacob Hochs ging während einer Versteigerung im renommierten Auktionshaus Zeller in Lindau am Bodensee in den Besitz der Autorin über. Die Suche im Internet-Auktionshaus „Ebay“ verhalf der Autorin zum Besitz einer weiteren Bleistiftzeichnung Johann Jacob Hochs, die er nach niederländischem Vorbild schuf.

Neben der zeitaufwendigen Suche nach Originalen bestand eine weitere Schwierigkeit darin, daß es kaum schriftliche Zeugnisse der Malerfamilie Hoch zu geben scheint, denn Nachfragen in diversen Archiven blieben erfolglos. Als wichtige Quelle dienen die Aufzeichnungen in der Hofbibliothek zu Aschaffenburg. Es handelt sich hierbei um fünf handschriftliche Rechnungen an den Kurfürsten Erthal, die von Georg Friedrich Hoch und Johann Jacob Hoch stammen. Die Brüder listeten ihre Gouachen gewissenhaft auf, teilweise mit Nennung ihrer Vorbilder und fügten die jeweiligen Preise bei. Die darauf beschriebenen Gouachen, beinahe 70 Blätter, befinden sich, sorgsam in zwei Klebebänden aufbewahrt, ebenfalls in der Aschaffenburger Hofbibliothek.

Weitere Informationen zu den einzelnen Werken oder dem Leben der Malerfamilie Hoch findet man in alten Ausstellungsberichten des Vereins der „Freunde für Literatur und Kunst“ in Mainz oder in Ausgaben der Mainzer Zeitschrift. Als Autoren sind insbesondere Karl Anton Schaab und Heinrich Schrohe zu nennen.

Erwähnenswert ist darüber hinaus Christian Ludwig von Hagedorn, ein guter Bekannter Gustav Hochs, der über den Maler, allerdings nur hin und wieder, in seinen Briefen berichtet. Folglich stellen Hagedorns Briefe, herausgegeben von Torkel Baden im Jahre 1797, eine durchaus interessante Quelle dar.

Lediglich Marlène Landschulz hat sich mit Johann Jacob Hoch, Georg Friedrich Hoch und Gustav Canton in ihrer 1977 erschienenen Dissertation wissenschaftlich auseinandergesetzt.² Die Ausführungen bieten einen Überblick, jedoch in knappen Maßen, da sich ihre Arbeit mit allen namhaften Mainzer Künstlern der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beschäftigte. Ihr angeführtes Werkverzeichnis wird durch die Fülle von aufgefundenen Zeichnungen und Gemälden nun eine Erweiterung erfahren.

Neben der Abhandlung von Landschulz gibt es bisher keine weitere Fachliteratur zur Malerfamilie Hoch. Dies ergab die Suche im Internet, der Kunstchronik und der „Bibliographie of the History of Art“ (BHA).

Die allgemein gehaltenen Überblicksdarstellungen zur deutschen Malerei in diesem Zeitraum sind ebenfalls unterbesetzt, was nicht zuletzt damit zusammenhängt, daß die Malerei und Zeichenkunst dieser Zeit meist als drittklassig angesehen wird. Aber in jüngster Zeit gibt es Versuche, dem entgegenzuwirken. Eine Würdigung erfuhren unlängst die Zeitgenossen und zudem Freunde der Hochs, nämlich die Mainzer Maler Caspar und Georg Schneider in der Ausstellung des Mittelrheinischen Landesmuseums in Mainz und dem Begleitkatalog des Jahres 1998.³ Die Ausstellung konnte dem Publikum vermitteln, daß die Arbeiten nicht als drittklassig zu bezeichnen sind. Die Begeisterung für die Rheinlandschaft und das damalige Mainz wurde eindrucksvoll von diesen Künstlern konserviert und noch heute werden die Empfindungen der Betrachter angesprochen.

Ein gesteigertes Interesse an hiesigen Künstlern aus vergangener Zeit zeigt sich ebenfalls in der Gründung des Hauses Giersch in Frankfurt, deren erste Ausstellung unter anderem Werke von Caspar Schneider enthielt.

2 Landschulz, Marlène: Mainzer Maler aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Phil. Diss.), Mainz 1977

3 Landesmuseum Mainz (Hrsg.): Arkadien am Mittelrhein. Caspar und Georg Schneider. Mit Beiträgen von Marlène Landschulz, Matthias Lehmann, Sabine Mertens, Sigrun Paas, Kirsten Simon und Norbert Suhr. Landesmuseum Mainz 7. Juni bis 23. August 1998, Wiesbaden 1998